

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 3 (1909)
Heft: 1

Rubrik: Umschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wahrheit und der Selbsterkenntnis mit ins Leben hinausnehmen. Nicht beengen will sie die Familienglieder mit kleinlichem, persönlichem Empfinden.

Wissen ist nicht überflüssig für uns. Im Gegenteil ein Schutz gegen völliges Aufgehen in den Diesseitigkeiten. Das ist klar, daß vor allen Dingen auch die kleinste Aufgabe im Hause treu erfüllt werden muß; sonst entstehen Lücken, Unbehagen, Unordnung, üble Laune, Streit. Alle Liebhaberei muß der Pflichterfüllung weichen. Aber ein offenes Ohr darf die Frau haben für alles Gute und Große, was die Gemüter ihrer und früherer Zeiten bewegte; das Sehnen der Menschen und Suchen nach Klarheit darf auch sie in aller Stille miterleben. Wir wollen also auch unsern Geist, nicht nur das Gemüt, recht erziehen und ihm große Aufgaben stellen, daß er wache und nicht als unfruchtbarer Boden brach liege.

Auch unverheiratete Frauen können mit einer wirklich guten, gründlichen Bildung der Menschheit bessere Dienste leisten, als ohne sie. Welche Wohltat ist es zum Beispiel für einen Kranken, der abgeschlossen von der Welt leben muß, wenn seine Pflegerin ein offenes Ohr und Verständnis hat für Dinge, die seinen Geist beschäftigen. Ueberall ist unsere Aufgabe eine große, reiche. Je mehr Gewalt wir über uns selbst erreichen, je mehr wir dazu kommen, die Situationen, in die uns das Leben stellt, zu beherrschen, je mehr wir durch klare Einsichten dazu befähigt werden, allerlei Ungutem vorzubeugen, umso weniger brauchen wir es als unsere Hauptaufgabe anzusehen, möglichst viele Rechte zu erlangen. — Selbsterziehung und Anspannung der Geisteskräfte sind meiner Ansicht nach das, was den Frauen Not tut.

Anna Brenner, Basel.



Umschau.

Generalversammlung der sozialen Käuferliga. Die Soziale Käuferliga der Schweiz hielt am 4. Dezember in Bern ihre dritte Generalversammlung ab. Diese beschäftigte sich vor allem mit der Heimarbeitsfrage, wie das nicht anders zu erwarten war im Hinblick auf die für den Sommer 1909 geplante Schweizer Heimarbeitsausstellung, an der die Liga nicht nur durch eine offizielle Abgeordnete

beteiligt ist, sondern durch eine ganze Anzahl ihrer Mitglieder, die teils als Delegierte anderer Korporationen, teils als Privatpersonen dem Werke ihre Unterstützung zugesagt haben. Es wurde auf die Notwendigkeit einer besseren Uebersicht über Zahl, Verhältnisse und Arbeitsbedingungen der Heimarbeiter hingewiesen. Frau Steck, die Präsidentin der Heimarbeitskommission des Bundes

Schweizer. Frauenvereine, Frau Brunhes, Vizepräsidentin der Käuferliga, Herr Lorenz, Generalsekretär der Heimarbeit=Ausstellungs-Kommission, waren alles kompetente Persönlichkeiten, um über das, was bis jetzt erreicht werden konnte und über das viel Größere, das zu erreichen wäre, Bericht zu erstatten.

Der Raum, der mir zur Verfügung steht, erlaubt mir leider nicht, all der Anregungen und Winke Erwähnung zu tun, die entweder indirekt aus den Verhandlungen hervorgingen oder durch direkte Anträge zur Sprache gebracht wurden. Nur auf eine Weisung möchte ich aufmerksam machen, die die Liga ihren Mitgliedern gibt und die wohl auch gern von einem weiteren Kreise beobachtet wird: es sollen bei der Auswahl von Gratulationskarten und bei Bestellung von Drucksachen, wie Tischkarten, Verlobungskarten und dergleichen, solche mit Gold-, Silber- oder Bronzedruck ausgeschlossen werden, da die Herstellung derselben schon manchen Arbeiter schwer geschädigt habe.

Der Jahresbericht der Präsidentin gab in aller Kürze einen Ueberblick über das erfreuliche Anwachsen der Liga und die verschiedenartige Arbeit, die ihre Sektionen leisten, die Milchhubenenquete der Neuenburger, die Schneiderinnen-enquete der Laufanner, den Sonntagsladenschluß der Konditorei Scheurer in Bern. Dem Centralvorstand selbst wurden zu seiner Freude ebenfalls allerlei Aufgaben gestellt, vor allem in einer Intervention bei einer Aussperrung der Arbeiter einer Chokoladefabrik und in zwei andern ähnlichen Fällen. Die weiße Liste der Chokoladefabriken konnte um vier neue Namen vermehrt werden. Die größte, aber jedenfalls auch weitestwirkende Arbeit der Liga war die Internationale Konferenz der Sozialen Käuferligen, die Ende September 1908 in Genf stattfand, und von der nicht weniger als 400 Zeitungsberichte erschienen sind, die die Gedanken und Bestrebungen der Liga in alle Welt hinausstrugen.

Daß diese Gedanken der Verbreitung wert seien, war wohl der lebhafteste Eindruck auch der Teilnehmer dieser Generalversammlung, aus welcher verschiedenen Lagern und Ständen sie sich rekrutierten, und es war vor allem hocherfreulich, zu sehen, wie die tiefgreifendsten Forder-

derungen für die Zukunft sich mit weiser Mäßigung für das heute zu Erreichende verbanden. C. H.

Der zürcherische Kantonsrat hat sich in seiner Sitzung vom 29. Dezember wieder einmal mit dem **Strafvollzug** beschäftigen müssen. Es sind da allerlei Wunderlichkeiten zum Vorschein gekommen. Ich habe mich bis dahin vergeblich bemüht, den Weinbauern meiner Gemeinde begreiflich zu machen, daß man auch ohne Weingenuß schwere körperliche Arbeit leisten kann. Ich tröste mich damit, daß es in einem abgelegenen Bauerndorfe mindestens Jahrzehnte braucht, bis ein Jahrhunderte altes Bauurteil zerstört ist. Nun ist ein neuer Trost dazu gekommen: bei dem zürcherischen Justizdirektor braucht es eben so lang, bis diese Einsicht durchgedrungen ist. Er erklärt, da die Insassen der Korrekptionsanstalten schwere Arbeit verrichten müßten, könne man ihnen alkoholische „Z'nüni“ nicht entziehen. Was ich meinen Bauern zu entgegnen pflege: „Ihr habt zu der Behauptung, der Wein sei unentbehrlich, kein Recht, bevor ihr es einmal eine Zeit lang ohne ihn probiert habt,“ dürfte auch Herrn Reg.=Rat Nägeli ans Herz gelegt werden.

Die Schaffung einer besondern Abteilung für jugendliche Sträflinge ist sehr zu begrüßen. Ob sie in Regensdorf oder einem andern Ort ist, scheint mir nicht so wichtig, wie daß sie streng getrennt ist von den Abteilungen für ältere Verbrecher. Das scheint leider in der Republik Zürich noch nicht selbstverständlich. Ich hatte das beschämende Gefühl, nicht in einem Kulturstaat zu leben, als ich erfuhr, daß in unserm Zuchthaus in Regensdorf, das erst vor wenig Jahren gebaut wurde, die Scheidung noch nicht durchgeführt ist. L.

Ebenfalls schämen muß man sich bei der Lektüre der Schilderungen des **Winkelwirtschaftswesens** in Zürich, die Herr Pfr. Boshard an Predigern in einer Broschüre entworfen hat. Daß gewisse Straßen der alten Stadt auf dem rechten Limmatufer zum dunkelsten Zürich gehören, war ja längst bekannt. Aber diese zusammenhängende, systematische Schilderung ist ein großes Verdienst. Was Herr Professor Köhler in Nr. 8 unseres letzten Jahrganges über den „nächsten Schritt“ im Kampf gegen den

Alkoholismus ausführte, bekommt durch diese Enthüllungen neues Gewicht. Ist es wirklich notwendig, daß dieses Treiben, das in den Weinstuben und Anmierzneipen im Schwange geht, geduldet wird, daß heruntergekommene Existenzen Wirtschaftspatente erhalten? Mit Rücksicht auf wen geschieht es? Hat wirklich der Staat die Pflicht, dem Bedürfnis, sich physisch und moralisch ruinieren zu können, Ge-

legenheit zur Befriedigung zu verschaffen? Herr Pfarrer Boshard schreibt: „Wenn unsere Bevölkerung wirklich wüßte, was in mancher dieser Wirtschaften geschieht, so müßte etwa die Polizei zum Schutze der Wirte vor Lynchjustiz aufgeboten werden.“ Hoffen wir, daß die Broschüre nicht bloß zu momentaner Erregung, sondern zu einem planvollen Vorstoß und ausdauernden Kampf führe! L.

Büchertisch.

Wozu die Kirche? Von Heilmann (Wandenhoeck & Nupprecht), 15 Seiten, 30 Pfg., 100 Exmpl. 20 Mark.

Die Schrift ist ein warmer Appell an alle evangelischen Christen, sich um die Kirche zu sammeln. Sie ist ganz volkstümlich gehalten und eignet sich daher für Massenverbreitung, wozu sie auch bestimmt ist. F.

Fester Grund. Von B. Fuzy (Friedrich Reinhard, Basel), 260 S., geb. Fr. 4.

Vorerst die Namen einiger Kapitel zur Orientierung: Bildung und Christenglaube, Die Kirche und ihre Gegner, Die Bibel und wir, Christus der Eckstein unseres Glaubens, Jesus lebt, Falsche Propheten, Männliches Christentum, die Nachfolge Jesu in der Gegenwart, Das alte und doch neue Gebot der Bruderliebe, Fanatismus und Toleranz, Weltflucht und Weltfremde, Die Kraft des Glaubens.

Der Untertitel: Religiöse Betrachtungen über Denken und Glauben, paßt, wie es mir scheint, nicht ganz zum In-

halt des Buches. Es sind mehr Abhandlungen über religiös sittliche Fragen. Das sei jedoch nicht gesagt, um das Buch zu tadeln. Im Gegenteil, darin liegt ein Vorzug. Es ist geschrieben aus dem Drange heraus, den christlichen Glauben gegenüber Un- und Andersgläubigen zu verteidigen, und das hat der Verfasser auch meisterhaft verstanden. Ohne mit Fuzy in jedem Punkte einig zu gehen, muß man doch zugeben, daß es sich durch eine große Ueberzeugungskraft auszeichnet, und niemand wird dasselbe, ohne sich damit Genuß und Gewinn verschafft zu haben, aus der Hand legen. Fuzy schreibt einfach und klar, ist gründlich und zeigt große Belesenheit. Zudem ist das Buch mit religiös warmer Empfindung geschrieben. Was wir vermissen, ist ein Wortwort.

Das Buch ist jedermann zu empfehlen und dürfte besonders nachdenklichen Konfirmanden, die einigermaßen gebildet sind, eine sehr willkommene Gabe sein. F.

Redaktionelle Bemerkung.

Die in letzter Nummer angekündigte Fortsetzung der Kontroverse Förster-Tischhauser wird nun doch nicht erscheinen, da Herr Förster seine Replik zurückgezogen hat. Die Probleme dieser Diskussion werden uns natürlich auch künftig beschäftigen, aber wir hoffen, daß es ohne persönliche Bitterkeit geschehen könne. Wir verweisen im übrigen auf den Eingangartikel und wünschen unsern Lesern, alten und neuen, ein gutes neues Jahr!

Die Redaktion.

Redaktion: **B. Hartmann**, Pfarrer in Chur; **Liz. R. Liechtenhan**, Pfarrer in Buch (St. Zürich); **L. Ragaz**, Professor, in Zürich. — Manuskripte sind an Herrn **Liechtenhan** zu senden. — Druck von **R. G. Zbinden** in Basel.